

GLOBAL LERNEN

Das Thema: Universale Werte



Service für Lehrerinnen und Lehrer

Die Zeitschrift GLOBAL LERNEN wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen. Sie erscheint drei mal pro Jahr und kann kostenlos bezogen werden.

GLOBAL LERNEN wird von „Brot für die Welt“ in Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Pädagogik“ und der „Schulprojektstelle Globales Lernen“ erstellt.

Sie können GLOBAL LERNEN abonnieren (s. Seite 12).

ISSN 0948-7425

Ausgabe 2004-1

Brot
für die Welt
Ein Stück Gerechtigkeit

Inhalt

Praxis

Werte – meine Meinung • 3
Universale Werte • 4

Infos

Universale Werte im 21. Jahrhundert • 5
Weltethos und Weltpolitik • 6
Aspekte der Etablierung universaler Werte • 7
Europa – eine christliche Wertegemeinschaft? • 8

Konkret

Universale Werte aus christlicher Perspektive • 9
Indonesien: Zusammenleben der Religionen • 10

Nachrichten

Nachrichten und Neuerscheinungen • 11

So vielfältig und vielschichtig die nationalen, kulturellen und religiösen Unterschiede auch sind, es geht doch überall um Menschen. Diese Menschen erfahren sich heutzutage gerade durch die modernen Kommunikationssysteme zunehmend als eine Schicksalsgemeinschaft auf unserem Raumschiff Erde, bei dem schon die Undichte eines Atomkraftwerkes oder eine biologische oder genetische Fehlmanipulation ganze Kontinente bedrohen

könnte. Da stellt sich die Frage, ob es nicht ein Minimum an Werten, Maßstäben und Haltungen geben kann, geben soll, die allen Menschen gemeinsam sind: also ein ethischer Minimalkonsens.

Mit diesen Worten beschreibt Stephan Schlenso, Geschäftsführer der Stiftung Weltethos, den Ausgangspunkt für die Suche nach global anerkannten und gültigen Werten. Doch gibt es überhaupt universale, globale Werte? Wie sollen sie lauten?

Wer definiert sie? Doch sind universale Werte heute für ein friedlicheres Zusammenleben der Menschen überhaupt wichtig? Und wenn ja, warum? Schließlich: Was sind die gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen für die Akzeptanz von (universalen) Werten?

Eine kritische Auseinandersetzung in der Schule mit diesen Fragen und mit den aktuellen Diskussionen und Vorschlägen bezüglich der Etablierung von universalen Werten schließt die Thematisierung der Wertvor-

Schulprojektstelle Globales Lernen

Büro Stuttgart

„Brot für die Welt“, Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart
Telefon: 0711 2159-0
Fax: 0711 2159-368
bildung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Büro Tübingen

Institut für Friedenspädagogik
Corrensstraße 12, 72076 Tübingen
Telefon: 07071 92 05 10
Fax: 07071 92 05 111
kontakt@friedenspaedagogik.de
www.friedenspaedagogik.de

Konzeption von Global Lernen

Die Zeitschrift „Global Lernen“ bietet Ihnen folgende Rubriken:

1. Praxis

Direkt im Unterricht und in der Bildungsarbeit einsetzbare Arbeitsblätter (Seite 3 und 4)

2. Info: Zur Diskussion

Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln (Seite 5 bis 8)

3. „Brot für die Welt“ konkret

Stellungnahmen, Einschätzungen und Projekte von „Brot für die Welt“ zum Thema

4. Nachrichten

Wissenswertes aus der Bildungsarbeit von „Brot für die Welt“, dem Arbeitskreis „Pädagogik“ und dem Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

Praxis – zum Einsatz der Arbeitsblätter

(Seiten 3 und 4)

Die Arbeitsblätter auf den Seiten 3 und 4 sind jeweils für den Einsatz in einer Unterrichtsstunde konzipiert. Das entsprechende Arbeitsblatt wird für alle Schülerinnen und Schüler kopiert. Die Arbeitsblätter bieten Zugang und Auseinandersetzungsmöglichkeiten zu folgenden Aspekten des Themas:

Arbeitsblatt 1

- Was sind Werte, was sind meine Werte?
- Was wird unter Werten in der Wissenschaft, was im Alltag verstanden?
- Wie lassen sich Werte von Normen abgrenzen?
- Was ist der Unterschied zwischen materiellen und post-materiellen Werten? Lässt sich diese Unterscheidung auf allen Ebenen aufrecht halten?

Arbeitsblatt 2

- Worin besteht das Spannungsverhältnis zwischen der Verfolgung von individuellem und gemeinsamen Nutzen?
- Gibt es spezifisch europäische Werte?
- Welche Werte sind im Europäischen Verfassungsentwurf formuliert?
- Was sind universale Werte?
- Welche „universalen Werte“ kennen die Weltreligionen etwa in der sog. „Goldenen Regel“?

Vorschlag für die Bearbeitung:

Die einzelnen Fragen werden zunächst (soweit möglich) individuell bearbeitet, anschließend in Kleingruppen besprochen und dann in der gesamten Klasse reflektiert. Die Gruppen präsentieren ihr Gruppenergebnis vor der gesamten Klasse. Das Profil auf Seite 3 links oben kann auch durch die Vergabe von Klebepunkten als Einstieg in die Thematik verwendet werden. (Hierzu ist es sinnvoll das Profil auf Folie zu kopieren.) Bei der Bearbeitung werden den Schülerinnen und Schülern zusätzliche Materialien (Seiten 5–10) zur Verfügung gestellt. Eine Recherche im Internet mit den Stichwort „Grundwerte“, oder „Globale Werte“ verschafft überraschende Einblicke.

stellungen der Schülerinnen und Schüler mit ein und kann das gemeinsame Nachdenken über eine „Ethik für die Klasse/Schule“ eröffnen.

Folgende Fragen sollten beachtet werden:

1. Was sind Werte?
2. Welche Funktionen haben Werte (für den Einzelnen, die Klasse, die Schule, die Gesellschaft, die internationale Staatengemeinschaft)?
3. Welche Folgen hat es, wenn Werte keine Orientierungsfunktion mehr haben?
4. Was behindert, was fördert die Formulierung und die Etablierung von (universalen) Werten?
5. Welche Folgen haben Fundamentalismus und Dogmatismus für die Wertediskussion?
6. Gibt es quasi „zeitlose“ Werte oder sind Werte immer neu zu formulieren und zu begründen?

Wertorientierung Jugendlicher

„Ein zusammenfassender Überblick über die Veränderungen der jugendlichen Wertorientierungen zeigt ein dominantes Muster. Leistungs-, macht- und anpassungsbezogene Wertorientierungen nehmen zu, engagementbezogene (ökologisch, sozial und politisch) ab. Die aktuelle Shell Jugendstudie verwendet dafür den Begriff der Pragmatisierung. Dieser übergreifende Trend bedeutet, dass sich die Prioritäten der Jugendlichen zur persönlichen Bewältigung konkreter und praktischer Probleme verschieben und weg von übergreifenden Zielen der Gesellschaftsreform. Hierzu ist jedoch zu bemerken, dass dieses Muster in moderaterer Form auch in der gesam-

ten Bevölkerung zu beobachten ist. Die Jugendlichen bringen die Entwicklung nur deutlicher zum Ausdruck. Sie haben ihre frühere besondere Nähe zu den Engagementwerten verloren und ihre Distanz zu Leistungs- und Anpassungswerten aufgegeben. Ihr Habitus hat sich insgesamt von einer eher gesellschaftskritischen Gruppe in Richtung der gesellschaftlichen Mitte bzw. der gesellschaftlichen Normalität verschoben.“

Auszug aus: Thomas Gensicke: Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2002. 14. Shell-Jugendstudie, Frankfurt am Main: Fischer, S. 152 ff.

Werte – meine Meinung

Für mich ist ...

← wichtig – unwichtig →

++ ++ 0 - --

meine Fähigkeiten entfalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Leben genießen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
unabhängig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
durchsetzungsfähig sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
etwas leisten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
pflichtbewusst sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mich gegen Bevormundung wehren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderen Menschen helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein hohes Einkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine gute Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rücksicht auf andere nehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verantwortung übernehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
machen können, was mir Spaß macht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mitentscheiden können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was sind Werte?

„In der empirischen Einstellungsforschung gelten Werte als Vorstellungen von gesellschaftlich Wünschenswertem, im Unterschied zu Normen, die Verpflichtungscharakter besitzen, deren Nichtbefolgung also sanktionierbar ist. Werte werden funktional als Steuerungsmechanismen für individuelle Einstellungen und Verhaltensdispositionen definiert. Durch ihre Internalisierung werden Wertekonzeptionen zu Wertorientierungen innerhalb des individuellen Überzeugungssystems.“

Martin und Sylvia Greiffenhagen: Wertewandel.

In: Gerhard Breit / Siegfried Schiele (Hrsg.): Werte in der politischen Bildungsarbeit. Schwalbach/Ts. 2000, S. 19.

- Versuchen Sie diese Definition von „Werten“ in eigene Worte zu fassen bzw. die unbekannteren Begriffe zu erklären.
 - Wie würden Sie den Begriff „Wert“ definieren?
- Füllen Sie die beiden Übersichten auf dieser Seite aus. Vergleichen Sie die Ergebnisse untereinander.
- Welche Gemeinsamkeiten gibt es, welche Unterschiede?

Werte	persönlich	gemeinschaftlich	universal
materiell			
immateriell/postmateriell			

Universale Werte

The Tragedy of the Commons

Stellt euch eine Weide vor, die jedermann zugänglich ist und alle benutzen dürfen. Man kann annehmen, dass jeder Hirte versuchen wird, so viel Vieh wie möglich auf die Weide zu treiben. Das kann jahrhundertlang zufriedenstellend funktionieren, weil Stammeskriege, Wilderei und Seuchen die Anzahl der Menschen wie auch der Tiere unterhalb einer Zahl halten, die das Weideland verkraften kann. Schließlich aber kommt der Tag der Abrechnung (...)

Als ein rationales Wesen strebt jede Hirte danach, seinen Gewinn zu maximieren. Implizit oder explizit, mehr oder weniger bewusst, fragt er sich: Was ist der Nutzen für mich, wenn ich meiner Herde ein weiteres Tier hinzufüge? Dieser Nutzen hat eine positive und eine negative Komponente.

1. Die positive Komponente bezieht sich auf die Zunahme um eine Tier. Da der Hirte alle Einkünfte aus dem Verkauf des zusätzlichen Tieres bekommt, ist der positive Nutzen nahezu 1.
2. Die negative Komponente bezieht sich auf die Überweidung, die das eine weitere Tier verursacht. Da jedoch die Auswirkungen der Überweidung von allen Hirten getragen werden, beträgt der negative Nutzen für jeden Hirten, der diese Entscheidung trifft, nur einen Bruchteil von 1.

Wenn der rationale Hirte die einzelnen Nutzen zusammenrechnet, kommt er zu dem Schluss, dass für ihn der einzig vernünftige Weg der ist, seiner Herde ein weiteres Tier hinzu zu fügen. Und ein weiteres und noch ein weiteres (...).

Das ist die Folgerung, die jeder rational denkende Hirte zieht (...). Jedermann ist in ein System gesperrt, das ihn zwingt, seine Herde unbegrenzt zu vergrößern – in einer Welt, die begrenzt ist.

Garrett Hardin, The Tragedy of the Commons. In: Science 1621 (1968), S. 1243 ff. Zitiert nach: Wolfgang Ziefle: Fischerspiel und Verfassungsspiel. In: Gotthard Breit / Siegfried Schiele (Hrsg.): Werte in der politischen Bildung. Schwalbach/ Ts. 2000, S. 425.

- An welchen Werten orientiert sich der rational denkende Hirte?
- An welchen Werten sollte er sich Ihrer Meinung nach orientieren?
- Finden Sie vergleichbare Beispiele aus Gesellschaft und Politik.

Europäische Werte – Universale Werte

Was sind die Werte der Europäischen Union?

1. Gibt es spezifische europäische Werte und wie sind diese zu definieren und zu begründen?
2. Welche Werte werden im Entwurf zu einer Europäischen Verfassung explizit genannt? Informieren Sie sich unter:

http://europa.eu.int/futurum/index_de.htm

- Erstellen Sie eine Liste der genannten Werte. Welche sind warum europaspezifisch, welche sind universal? Begründen Sie Ihre Entscheidung!

Die „Goldene Regel“

In allen Weltreligionen ist eine sogenannte „Goldene Regel“ zu finden, die zentrale Werte ausdrückt.

Im Christentum lautet diese: „Alles also, von dem ihr wollt, dass es die Leute euch tun, das tut ihr genau so auch ihnen“ (Matthäus 7, 12). Oder positiv: „was du willst, das man dir tut, das tue auch den anderen!“

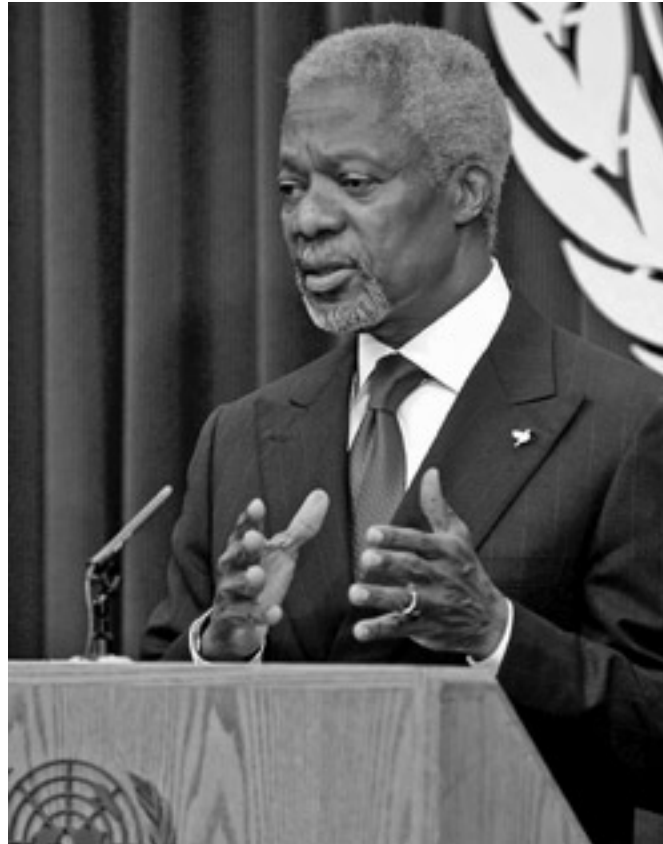
- Recherchieren Sie: Wie lautet die „Goldene Regel“ der anderen Weltreligionen? (www.weltethos.org)

Universale Werte im 21. Jahrhundert

Die Werte des Friedens, der Freiheit, des sozialen Fortschritts, der Gleichberechtigung und der Menschenwürde, die in der Charta der Vereinten Nationen und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert sind, besitzen heute nicht weniger Gültigkeit als vor mehr als einem halben Jahrhundert, als diese Dokumente von den Vertretern vieler verschiedener Nationen und Kulturen verfasst wurden.

Die Umsetzung dieser Werte in die Realität menschlichen Verhaltens war zur damaligen Zeit keineswegs besser als heute. Diese großen Dokumente waren der Ausdruck einer optimistischen Vision, keine Beschreibung bestehender Realitäten. Wir sollten nicht vergessen, dass unter den Verfasser- und Unterzeichnerstaaten die Sowjetunion zum Höhepunkt des stalinistischen Terrors sowie zahlreiche keineswegs reuige Kolonialmächte waren.

Die Wertvorstellungen unserer Gründer sind auch heute noch nicht vollständig verwirklicht. Davon sind wir leider noch weit entfernt. Aber sie werden heute viel weitgehender akzeptiert als noch vor wenigen Jahrzehnten. Insbesondere die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte hat weltweit Eingang in die Rechtsordnungen gefunden, und sie ist heute in jedem Land ein Bezugspunkt für die Menschen, die sich nach den Menschenrechten sehnen. Die Welt ist besser geworden, und die Vereinten Nationen haben einen wichtigen Beitrag dazu geleistet. Aber in unserem Zeitalter der Globalisierung besteht auch ein dringenderer Bedarf an solchen universellen Werten als je zuvor.



Jede Gesellschaft muss durch gemeinsame Werte verbunden sein, sodass ihre Mitglieder wissen, was sie voneinander erwarten können und dass es bestimmte, von allen getragene Grundsätze gibt, die ihnen eine gewaltlose Beilegung ihrer Differenzen ermöglichen.

Dies gilt für örtliche Gemeinwesen ebenso wie für Staatsgemeinschaften. Heute, da die Globalisierung uns alle einander näher bringt und Dinge, die Menschen am anderen Ende der Welt sagen oder tun, sich nur Augenblicke später auch auf unser Leben auswirken, empfinden wir auch die Notwendigkeit, in einer globalen Gemeinschaft zu leben. Wir können dies nur tun, wenn wir über globale Werte verfügen, die uns verbinden. (...)

So sollte auf jeden Fall klar sein, dass die Gültigkeit universeller Werte nicht davon

abhängt, ob sie überall eingehalten oder angewandt werden. Ein Ethikkodex ist immer der Ausdruck eines Ideals oder einer Bestrebung, ein Maßstab, an dem sich moralisches Fehlverhalten messen lässt, nicht so sehr eine Vorschrift, die sicherstellen soll, dass ein solches Fehlverhalten nie vorkommt.

Daraus folgt, dass keine Religion und kein ethisches System je wegen moralischer Entgleisungen einiger ihrer Anhänger verurteilt werden sollten. Wenn ich als Christ beispielsweise nicht will, dass mein Glaube nach den Handlungen der Kreuzritter oder der Inquisition beurteilt wird, muss ich auch selbst sehr vorsichtig sein, um nicht den Glauben eines anderen nach den Handlungen zu beurteilen, die einige wenige Terroristen im Namen seines Glaubens begehen.

Unsere universellen Werte verlangen von uns auch, dass wir die menschlichen Eigenschaften, sowohl die guten als auch die schlechten, die wir mit allen unseren Mitmenschen gemein haben, anerkennen und dass wir die gleiche Achtung vor der Menschenwürde und der Sensibilität der Angehörigen anderer Gemeinschaften zeigen, die wir auch von ihnen erwarten.

Das bedeutet, dass wir stets bereit sein sollten, andere Menschen ihre Identität selbst definieren zu lassen, und dass wir nicht darauf bestehen sollten, sie nach unseren eigenen Kriterien einzuteilen, so wohlgemeint es auch sein mag. Wenn wir aufrichtig an individuelle Rechte glauben, dann müssen wir anerkennen, dass das Identitätsgefühl des Einzelnen nahezu immer mit dem Gefühl der Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen verknüpft ist, wobei die Zugehörigkeiten sich manchmal konzentrisch gestalten, andere Male wiederum sich überschneiden.

Daher gehört zu den Rechten des Einzelnen auch das Recht, Empathie und Solidarität mit anderen Menschen zu empfinden, die den einen oder anderen Aspekt seiner Identität mit ihm teilen.

Dies wiederum sollte Auswirkungen darauf haben, wie wir die staatsbürgerschaftlichen Pflichten in unseren nationalen Gemeinwesen definieren. Wir sollten die Menschen nicht zwingen, sich von dem Los ihrer Glaubensbrüder oder ethnischen Verwandten, die Bürger anderer Staaten sind, zu distanzieren.

Kofi Annan, UNO-Generalsekretär. Dritte Weltethos-Rede am 12. Dezember 2003, gehalten im Festsaal der Universität Tübingen, Auszüge.

Weltethos und Weltpolitik



Weltethos

Die Frage nach einem „Weltethos“ geht zurück auf die Programmschrift „Projekt Weltethos“, die Professor Hans Küng 1990 vorgelegt hat.

Hier wird programmatisch die Idee entwickelt, daß die Religionen der Welt nur dann einen Beitrag zum Frieden der Menschheit leisten können, wenn sie sich auf das ihnen jetzt schon Gemeinsame im Ethos besinnen: auf einen Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen.

Das „Projekt Weltethos“ wird von der Grundüberzeugung getragen:

- Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.
- Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.
- Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.

Diese Grundlagenforschung fand ihr erstes großes Resultat in der „Erklärung zum Weltethos“, die das Parlament der Weltreligionen 1993 in Chicago verabschiedete und dessen Entwurf unter Federführung von Hans Küng im Institut für ökumenische Forschung der Universität Tübingen entstand. Mit dieser Erklärung haben sich erstmals Vertreter aller Religionen über Prinzipien eines Weltethos verständigt und sich auf vier unverrück-

bare Weisungen verpflichtet, die im einzelnen konkretisiert werden:

- Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben.
- Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung.
- Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit.
- Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

www.weltethos.org

Neues Paradigma in der Weltpolitik

Das neue Paradigma besagt grundsätzlich: statt der neuzeitlichen nationalen Interessen-, Macht- und Prestigepolitik eine Politik regionaler **Versöhnung, Verständigung und Annäherung**.

Dies erfordert im konkreten politischen Handeln statt der früheren Konfrontation, Aggression und Revanche wechselseitige **Kooperation, Kompromiß, Interessenausgleich und Integration**. (...)

Natürlich ist Politik im neuen Paradigma nicht leichter geworden; sie bleibt – die jetzt freilich gewaltfreie – „Kunst des Möglichen“. Wenn sie funktionieren soll, kann sie sich nicht auf einen „postmodernistischen“ Beliebkeitspluralismus gründen. Vielmehr setzt sie einen **gesellschaftlichen Konsens** bezüglich bestimmter Grundwerte, Grundrechte und Grundpflichten voraus. Dieser gesellschaftliche Grundkonsens muß von allen gesellschaftlichen Gruppen mitgetragen werden: von Glaubenden wie Nichtglaubenden, von

den Angehörigen der verschiedenen Religionen wie Philosophien oder Ideologien.

Mit anderen Worten: Dieser gesellschaftliche Konsens, den ein demokratisches System nicht erzwingen darf, sondern voraussetzen muß, meint kein gemeinsames ethisches System („Ethik“, „ethics“), wohl aber einen gemeinsamen Grundbestand an Werten und Maßstäben, Rechten und Pflichten, ein gemeinsames Ethos („ethic“), ein Menschheitsethos also: ein **Weltethos („global ethic“)**, das nicht eine neue Ideologie oder „Superstruktur“ ist, sondern die gemeinsamen religiös-philosophischen Ressourcen der Menschheit bündelt, die nicht gesetzlich auferlegt, sondern bewußtgemacht werden sollen. Weltethos ist – mit dem St. Galler Politologen Alois Riklin gesprochen – gleich-

zeitig „personenorientiert, institutionenorientiert und resultatorientiert“. Insofern zielt das Weltethos nicht nur auf eine das Individuum möglicherweise entlastende Kollektivverantwortung (als ob an bestimmten Mißständen nur „die Verhältnisse“, „die Geschichte“, „das System“ schuld seien). Es zielt in besonderer Weise auf die **individuelle Verantwortung** eines jeden einzelnen an seinem Platz in der Gesellschaft und ganz besonders auf die individuelle Verantwortung der **politischen Führer**.

Hans Küng: **Weltpolitik und Weltethos. Zur Problemstellung**. In: Ders. / Dieter Senghaas (Hrsg.): **Friedenspolitik. Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen**. München/Zürich 2003, S. 21 f.

www.weltethos.org



Aspekte der Etablierung universaler Werte



Es erscheint wenig realistisch, die Hoffnungen einer globalen Ethik auf einen reinen Altruismus zu stützen; eher versprechen Wege weltweiter Kooperation und des gerechten fairen Interessenausgleichs gewisse Fortschritte.

Bei der Frage nach der Erfahrungsbasis von Universalität auf Seiten der Person ist ebenfalls in allen drei Teilen relativ stark der Bereich **emotionaler Betroffenheit** ins Blickfeld gerückt (Empathie, Mitleid, existenzielle Schuld, Empörung, Zorn), mit entsprechenden zweifachen Auswirkungen im Handeln in Form **menschlicher Zuwendung** (Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Fürsorge) und als **gesellschaftlicher Veränderungswille** (emanzipatorisches Engagement). (...)

Zum Guten gehört konstitutiv auch die **Realität des Bösen**. Nicht die Natur gibt Anhalt, was das eine und das andere ist. Der Mensch ist es selbst, der sich seine spezifische Hölle einheizt und der in der Ambivalenz seiner Freiheit seiner Natur das Gute abzuringen hat.

Karl Ernst Nipkow: Weltethos und Nächstenliebe – universalistische ethische Ansprüche auf dem evolutionstheoretischen, philosophischen und sozialpsychologisch-pädagogischen Prüfstand.
Aus: Siegrid Görgens u. a. (Hrsg.): *Universalistische Moral und weltbürgerliche Erziehung*. Frankfurt a. M. 2001. S. 224.

Toleranz darf aber auf der anderen Seite auch nicht mit Gleichgültigkeit verwechselt werden, denn es gibt universelle Werte, für die wir insbesondere im Bereich der Menschen- und Frauenrechte eintreten müssen.

Diese Werte haben eine internationale, von allen Ländern als verbindlich akzeptierte Grundlage, z. B. in der Charta der Vereinten Nationen und den UN-Konferenzen. Sie sind eben keine „westlichen Werte“, die anderen Ländern und Kulturen von außen „übergestülpt“ werden sollen, wie manchmal fälschlicherweise argumentiert wird.

Im Gegenteil: Es besteht durchaus so etwas wie „global ethics“, die den Kernbestand von Werten bilden, die alle Religionen und Kulturen teilen. Es ist internationaler Konsens, dass Kultur und Religion nicht für eine Rechtfertigung von Unterdrückung herhalten dürfen: inakzeptabel sind u. a. die Instrumentalisierung kultureller Traditionen für die Unterdrückung von Frauen oder zum Machterhalt. Gerade hier erleichtert die Nutzung von modernen Kommunikationstechnologien die Verbreitung und Umsetzung globaler Werte.

Rede von Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiecek-Zeul beim International Dialogue von DaimlerChrysler am 10. Juli 2003 in Berlin.

Das wichtigste der neuen Bildungsziele ist „Zusammenleben Lernen in einer pluralistischen Welt und in kultureller Vielfalt“. Normative Grundlage sind die universellen Werte internationaler Menschenrechtskonventionen.

Hierzu gehört ausdrücklich „das Recht, anders zu sein“, das den Kerngedanken aller Verbote einer Diskriminierung nach Herkunft, Geschlecht, Sprache, Religion, Weltanschauung oder Meinung auf den Punkt bringt. Da die UNESCO eine zwischenstaatliche Organisation ist, handelt es sich bei der Formulierung der neuen Bildungsziele um weltweite Richtlinien für die Reform nationaler Bildungspolitiken, Lehrpläne und Schulbücher. Unterhalb der Globalziele hat sich in der Debatte der letzten Jahre Konsens herausgebildet über die folgende Erwartung an das Bildungswesen: Jedes Kind und jeder Jugendliche soll die Chance haben, im Lauf der individuellen Bildungskarriere wenigstens eine andere kulturelle Tradition umfassend kennen und eine Fremdsprache beherrschen zu können.

Traugott Schöffthaler: Erziehung zum Pluralismus statt Moralpredigten im Unterricht. Aus: Siegrid Görgens u. a. (Hrsg.): *Universalistische Moral und weltbürgerliche Erziehung*. Frankfurt a. M. 2001. S. 281.

Eine weltbürgerliche Erziehung, die in aufklärerischer Manier auf die moralische Erneuerung des Menschen setzt und ein substantielles Weltethos dekretiert, ist auf dem Holzweg. (...)

Den Menschen die Möglichkeit und Fähigkeit zu eröffnen, an der Gestaltung der Globalisierung teilzuhaben und an der Transformation und Mediatisierung der globalen Konfliktkonstellationen mitzuwirken, wäre daher das vorrangige Ziel, das einer kosmopolitischen Bildung und Politik aufgegeben ist. Die Institutionalisierung von anerkannten Prozeduren der Meinungs- und Willensbildung, die Partizipation und Legitimität gewährleisten können, bedarf dabei keiner Absicherung in einer „dichten“, d. h. kulturell integrierten, Moral, die auf der Ebene der Weltgesellschaft weder vorausgesetzt noch erzeugt werden kann.

Klaus Seitz: Die Wirklichkeit der Weltgesellschaft und die Möglichkeit weltbürgerlicher Erziehung. Aus: Siegrid Görgens u. a. (Hrsg.): *Universalistische Moral und weltbürgerliche Erziehung*. Frankfurt a. M. 2001. S. 310.

Europa – eine christliche Wertegemeinschaft?

„Schöpfend aus den kulturellen, religiösen und humanistischen Überlieferungen Europas, deren Werte in seinem Erbe weiter lebendig sind“ – so heißt es in der Präambel der Europäischen Verfassung. Nach langen Kontroversen entschied sich der Europäische Rat im Juni 2004 dagegen, einen Bezug auf den christlichen Glauben in die Präambel aufzunehmen. Die Diskussionen um diesen „Gottes-Bezug“ und die europäischen Werte werden jedoch weitergehen.



Bekennet euch zu Gott

Für die neue Europäische Verfassung ist ein relativ langer Vorspruch – eine Präambel – vorgesehen. Wenn man so ausführlich ist, kann ein deutlicher Bezug auf die geistigen Grundlagen Europas nicht fehlen. Zu ihnen gehört die jüdisch-christliche Tradition. Europa tut deshalb gut daran, die Bedeutung der jüdisch-christlichen Überlieferung für die eigene Identität aktiv und selbstbewusst zu benennen. Europa ist als Kontinent vor allem eine kulturelle Größe. Diese kulturelle Größe ist ohne das Christentum nicht vorstellbar.

Die verbindenden Werte wie auch das gemeinsame kulturelle Erbe Europas sind so nachhaltig von der Bibel und vom Christentum geprägt, dass dies – auch aus Gründen der historischen Gerechtigkeit – zum Ausdruck kommen sollte.

Ausdrücklich spricht der Entwurf für die Präambel von der Verantwortung, die wir für die künftigen Generationen tragen. Aber menschliche Verantwortung hat noch einen anderen Horizont. Sie ist nicht nur Verantwortung vor den

Menschen, sondern auch Verantwortung vor Gott. Auch das sollte ausdrücklich gesagt werden.

Ein solcher Gottesbezug macht deutlich, dass nicht der Mensch der letzte Maßstab für den Menschen ist. Er erinnert daran, dass menschliches Handeln immer begrenzt und vorläufig ist; deshalb darf sich kein Mensch eine absolute Macht anmaßen. Der Gottesbezug hält das Bewusstsein für die Endlichkeit und Unvollkommenheit alles menschlichen Handelns wach und bewahrt davor, menschliche Ordnungen absolut zu setzen.

Es ist wichtig, dass in der Verfassung der Horizont zur Sprache kommt, in dem politische Verantwortung in der Europäischen Union wahrgenommen wird.

Aber niemand soll durch einen solchen Gottesbezug bevormundet werden. Daher sollte hinzugefügt werden, dass solche Verantwortung in Respekt vor der Freiheit des Gewissens wahrgenommen wird. So können sich Menschen unterschiedlicher Überzeugungen in der Verfassung

wahrgenommen und geachtet wissen. (...)

Die Erwähnung der jüdisch-christlichen Wurzeln Europas sowie ein Gottesbezug in der Präambel sind gut für Europa.

Kardinal Karl Lehmann / Bischof Wolfgang Huber, in: Bild. T-online.de, 16. 4. 2004

„Ich teile Ihre Auffassung nicht“

Die Europäische Union ist grundsätzlich eine politische und wirtschaftliche Entität. Die Werte, auf denen die EU beruht, sind in den Gründungsverträgen der Union und in anderen offiziellen EU-Dokumenten verankert. Den Kern dieser Werte bilden die Grund- und Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Diese sind universelle Werte und können daher nicht einer einzigen Religion zugeordnet werden. Gegenteiliges zu behaupten, nämlich eine bestimmte Religion betone die genannten Werte stärker als alle anderen, wäre nicht vertretbar, vor allem aus Gründen der gemeinsamen Ethik der Menschheit. Ein ent-

sprechendes Verständnis würde implizieren, dass eine bestimmte Religion anderen Religionen überlegen sei und auf die Erfordernisse unserer Zeit mehr Rücksicht nehme. Eine derartige Behauptung würde nicht der Realität entsprechen. Sie stünde zweifelsohne auch im Widerspruch zu dem interreligiösen und interkulturellen Dialog. Ein entsprechender Austausch wurde insbesondere nach dem 11. September auf unzähligen Veranstaltungen, die von vielen Organisationen in Deutschland, darunter auch den Kirchen, ausgerichtet wurden, mit Nachdruck vertreten. (...)

Ferner ist die EU keine in sich geschlossene Einheit. Sie ist vielmehr eine Gemeinschaft, die über sehr intensive Aussenbeziehungen in allen Bereichen verfügt und vor allem aufgrund dieser Beziehungen einen gewissen Wohlstand geschaffen hat. Wandelt sich die EU in eine Religionsgemeinschaft, wird nicht nur ihre innere Harmonie gestört. Genauso werden auch ihre Beziehungen zu anderen Ländern und Kulturen beeinträchtigt. Wenn die Religion als ein Kriterium festgelegt wird, etabliert sich zwangsweise eine Mentalität, die zwischen dem „Wir“ und dem „Anderen“ differenziert. Dieses wird wiederum die globalen Verflechtungen der EU beeinträchtigen, die darum bemüht ist, ihren zunehmenden internationalen Verantwortungen nachzukommen und ihre diesbezüglichen Defizite abzubauen.

Brief des türkischen Botschafters Osman Korutürk an den Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und an den Leiter des Kommissariats der deutschen Bischöfe vom 26. Juli 2002, Auszüge

Universale Werte aus christlicher Perspektive

„Schule soll Werte vermitteln“

Hinsichtlich dieser Aussage herrscht große Einigkeit zwischen Eltern, Politikern, Pädagogen und einer breiten Öffentlichkeit. Angesicht einer multikulturellen und multireligiösen Öffentlichkeit stellt sich allerdings die Frage, **welche** Werte Schule vermitteln soll und darf. Auch die Diskussion um eine europäische Verfassung zeigt, dass es verständliche Vorbehalte gibt, christliche Werte als allgemeine europäische Werte zu verankern. In beiden Kontexten wird daher häufig lieber von universalen oder grundlegenden Werten gesprochen. In den meisten Fällen wird dabei auf das von dem katholischen Theologen Hans Küng initiierte Projekt „Weltethos“ Bezug genommen (s. Seite 6).

Aus christlicher Perspektive ist ein solcher Kanon universalen Werte zu begrüßen, denn hier liegen keine grundlegenden Differenzen zu einem Weltethos im Geist Jesu vor. Dazu gehört, dass die 10 Gebote und weitere Forderungen des Alten Testament nach sozialer Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und Ausgegrenzten ebenso Beachtung finden,

wie die neutestamentlichen Forderungen, die im doppelten Liebesgebot (Markus 12, 28-34) prägnant zusammengefasst sind. Dieses doppelte Liebesgebot kann als ein typisches religiöses Fundament der Idee universalen Werte betrachtet werden. Beide Teile gemeinsam (1) „Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Deinen Gedanken und aller Kraft“ und (2) „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ verweisen auf den Glauben als Kraft und Motivation, der Menschen zu ethischem Handeln befähigt.

Daher ist es zwar richtig, dass die Idee des „Weltethos“ die Dominanz einer Religion über andere Religionen ablehnt, es ist aber darauf zu verweisen, dass diese Idee ohne gelebten Glauben, aus dem Verbindlichkeit erwächst – sei es christlich, jüdisch, muslimisch o. a. – kaum auskommt. Diese Vorstellung wird gestützt, betrachtet man die Vielzahl ethischer Weisungen in der Bibel (z. B. „Lass ab vom Bösen und tu Gutes, suche Frieden und jage ihm nach!“ Psalm 34, 15), im Koran, in jüdischen und anderen Schriften der Weltreligionen.

Goldene Regel

Die „Goldene Regel“ des Neuen Testaments „Alles also, von dem ihr wollt, dass es die Leute euch tun, das tut ihr genau so auch ihnen“ (Matthäus 7, 12.) findet sich in ganz ähnlichem Wortlaut bei Konfuzius, im jüdischen und muslimischen Schrifttum und ist als kategorischer Imperativ Grundbestandteil nicht nur der europäischen Philosophie. Den Weltreligionen ist also ein „ethischer Kernbestand“ gemeinsam, der durch sie eine so große Verbreitung gefunden hat, dass die wesentlichen Aussagen – oder um mit Küng zu sprechen die „unverrückbaren Weisungen“ – heute für alle Menschen, egal ob „religiös musikalisch“ oder „unmusikalisch“ – so die schöne Eigenbezeichnung Max Webers für ein Phänomen, dass mit „atheistisch“ oder „agnostisch“ nur unzureichend beschrieben ist – , eine hohe Plausibilität besitzen. Was leider nicht heißt, dass sie im gleichen Maße Beachtung erfahren. Aus dieser Nicht-Beachtung zu schließen, dass die Idee eines globalen ethischen Fundamentes nicht sinnvoll ist, wäre sicherlich falsch. Geht es doch hier um **Leitlinien** menschlichen Handelns, die ihren Wert aus sich selbst heraus und nicht aus der Häufigkeit ihrer praktischen Anwendung gewinnen.

Ethisches Handeln

Eine biblisch-orientierte christliche Ethik macht ähnlich der Idee der universalen Werte eines Weltethos keine Einschränkungen für ihre Reichweite, d. h. den neutestamentlichen Aussagen ist nicht zu entnehmen, dass sie nur für Christen gelten, sondern eine solche Ethik hat ebenfalls einen universalen Anspruch. Sie bereichert jedoch die notwendigerweise global formulierten „Weisungen“ mit Handlungsbeispielen aus dem Alten und Neuen Testament an, so z. B. in den Geschichten der Propheten oder den Gleichnissen Jesu.

Durch diese Veranschaulichung und Konkretisierung erhält die Forderung nach Orientierung an universalen Werten in christlicher Perspektive besonderen Nachdruck. Durch die Liebe Gottes zu den Menschen wird ein an universalen Werten orientiertes ethisches Handeln zur Maxime aller Christen oder anders formuliert: „Ist aber Gott der Hintergrund und die Quelle aller Ethik, so gibt es erst durch Gott die unausweichliche Verantwortung, das Gute nach Kräften zu tun, und die immer neue Kraft zum sittlichen Handeln.“ (Andreas Rössler)

Dr. Silke Köser, Referentin für kirchlich-diakonische Bildungsarbeit beim Diakonischen Werk der EKD.

Literatur

Küng, Hans (Hg.) Dokumentation zum Weltethos. Piper. München 2002.

Zager, Werner (Hg.): Ethik in den Weltreligionen. Neukirchen-Vluyn 2002.

Weitere Literaturhinweise unter www.weltethos.org.



Indonesien: Zusammenleben der Religionen

Jahrzehntelang lebten Christen und Muslime auf Indonesiens viertgrößter Insel Sulawesi, das frühere Celebes, friedlich miteinander. Das hat sich in den vergangenen Jahren schlagartig verändert.

Vor allem in den Städten Poso, Palu und Paloppo in Zentral-sulawesi kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, die zu Tausenden von Todesopfern auf beiden Seiten führten.

„Bei uns gab es noch keine gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften“, berichtet Ruth Beslar, Direktorin des Programms „Versöhnungs- und Friedensarbeit durch Motivatorinnen“ von der Frauenabteilung der christlichen Gereja Toraja-Kirche „Die Ereignisse direkt vor unserer Haustür machten uns deutlich, dass wir nicht mehr wie bisher unsere Arbeit fortsetzen konnten.“

Früher hatten sich die kirchlichen Entwicklungshelfer, so genannte „Motivatoren“, auf die Verbesserung der Lebensbedingungen armer Bauern in abgelegenen Kirchgemeinden der Toraja-Kirche konzentriert. Andere Volksgruppen und Anhänger anderer Religionen wurden nicht eingebunden. Nun unterstützen die Motivatorinnen die gesamte Dorfbevölkerung, um „Frieden und Harmonie zwischen unterschiedlichen sozialen, ethnischen und religiösen Gruppen zu erreichen“. Die Dorfbewohner wählen einen ehrenamtlichen Vorstand, der gleichermaßen aus weiblichen und männlichen Vertretern aller Religions- und Volksgruppen besteht. Dieser ist für die Aktivitäten des Dorf-Zentrums verantwortlich.



Von der Gereja Toraja werden Seminare und Aktivitäten zur Friedensarbeit angeboten, wie Friedenssicherung, Konfliktbearbeitung oder Gender- und Eheberatung. Ebenfalls zur Friedensarbeit gehören landwirtschaftliche Schulungen, beispielsweise über das Anlegen von Modellfeldern oder verbesserten Anbaumethoden. Aber auch Seminare über Gesundheit und Hygiene sowie Hilfe bei der Vergabe von Kleinkrediten für die Gründung von Unternehmen, etwa zur Produktion von Möbeln oder Tofu, gehören zur Projektarbeit.

An den verschiedenen Aktivitäten nehmen Personen aus allen Volksgruppen und Religionen teil. Da die Grundlagen und Probleme in den meisten Bereichen bei allen gleich sind, entsteht so sehr schnell eine gemeinsame Basis. Dadurch wird der erste Schritt einer Zusammenarbeit geübt.

Erfolge im Dorf Sulobaja

„Seitdem sich die Dorfbewohner und -bewohnerinnen regelmäßig im Dorf-Zentrum über interkulturelle und interreligiöse Themen unterhalten, haben sie viel mehr Kontakt untereinander. Die Veranstaltungen sind sehr gut besucht und die Menschen nehmen aktiv daran teil. Vorher war den meisten gar nicht bewusst, wie viele Vorurteile und Misstrauen gegenüber den anderen Religionen oder Volksgruppen herrschten“, erzählt Herr Mirail, ein Projektmitarbeiter.

„Mich hat es beispielsweise immer sehr aggressiv gemacht, wenn jemand an mir auf dem Moped vorbeifuhr und mit der Zunge geschmalzt hat. Das macht man bei uns, um Hunde zu verjagen, da sie unrein sind. In der Gruppe habe ich mich endlich getraut, dies den anderen zu sagen. Jetzt weiß ich, dass dieses aus Höflichkeit gemacht wird, denn das Schnalzen wird als höflicher angesehen als das

Hupen. Ich fühle mich nun viel wohler, wenn ich durch die Straßen anderer Volksgruppen gehe. Und ich habe im Dorf neue Freunde gefunden, da ich nicht mehr nur mit meiner eigenen Volksgruppe zusammen bin“, berichtet Herr Mirail weiter.

„Es war jedoch früher nicht so, dass wir gar keinen Kontakt miteinander hatten oder uns gegenseitig bedrohten“, ergänzt die Vorstandsfrau Istigomah.

„Wir haben auch schon damals zusammen gearbeitet, zum Beispiel beim Kanalisations- oder Straßenbau. Aber wir fühlten uns unsicher und unwohl im Umgang miteinander, im Rückblick kann ich sagen, dass die Stimmung in unserem Dorf viel besser geworden ist. Jetzt wissen wir, dass Frieden täglich geübt werden muss.“

Gemeinsame Sport-Aktivitäten

Heute spielen alle Jugendlichen wie selbstverständlich gemeinsam Volleyball, Fußball oder Takrau (indonesisches Ballspiel). Als Sinnbild für den neuen Teamgeist haben die Spieler in Sulobaja T-Shirts mit der Aufschrift „Cinta Damai“, das heißt „Liebe zum Frieden“, herstellen lassen. Der Vorstand des Dorfzentrums, der aus elf Männern und vier Frauen aller drei Religionen besteht, kann stolz auf seine Erfolge sein. Während sich in benachbarten Städten Muslime und Christen gegenseitig die Gotteshäuser niedergebrannt haben, helfen sich hier Christen, Muslime und Hindus beim Bau der neuen Kirche, der Moschee und des Hindutempels.

„Brot für die Welt“ fördert die Arbeit von Gereja Toraja in den kommenden drei Jahren mit 150.102,00 Euro.

Nachrichten



Friedensgutachten 2004 – didaktisch

Erstmals und zeitgleich mit dem „Friedensgutachten 2004“ erschien im Juni 2004 die didaktische Handreichung „Friedensgutachten 2004 – didaktisch“. Dabei handelt es sich um ein Novum, dass zu einem wissenschaftlichen Gutachten didaktische Zugänge für den Bildungsbereich angeboten werden.

Einzelanalysen von mehr als dreißig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus ver-

schiedenen Disziplinen untersuchen im Friedensgutachten 2004 das internationale Konfliktgeschehen und entwerfen Friedensstrategien. Für das „Friedensgutachten 2004 – didaktisch“ wurden vier Themenstellungen ausgewählt und so didaktisch aufbereitet, so dass sie unmittelbar in der Bildungsarbeit verwendet werden können. Die dargestellten Themen spiegeln die aktuelle friedens- und sicherheitspolitische Diskussion:

- Friedensbedrohungen (Schwerpunkt „Terrorismus“);
- Sicherheitspolitik (Schwerpunkt „Europäisierung“);
- Human Security, (Schwerpunkt „Armut“);
- Friedenspläne/ Friedensprozesse (Schwerpunkt „Road Map“).

Die Handreichung „Friedensgutachten 2004 – didaktisch“ will das Interesse von Jugendlichen an friedens- und sicherheitspolitischen Themen fördern.



LebensMittelWasser

Das neue Unterrichtsmaterial ist schulstufenspezifisch aufgebaut und beinhaltet neben einem didaktisch-methodischen Teil fertige, vierfarbige Arbeitsblätter zum direkten Einsatz im Unter-

richt. Es besteht aus fünf Einzelheften, die sich inhaltlich und methodisch teilweise ergänzen. Die Einzelhefte umfassen jeweils acht Seiten und sind alle kostenlos beim Zentralen Vertrieb (siehe Seite 12) zu beziehen.

Das Material wurde in enger Kooperation mit dem Arbeitskreis Pädagogik erstellt.

Folgende Schulstufen werden aufgegriffen:

Grundschule/Orientierungsschule (Art.Nr. 112105020)

Grundschule (Art.Nr. 112105010)

Sekundarstufe I (Art.Nr. 112105030)

Sekundarstufe II (Art.Nr. 112105040)

Berufliche Schulen (Art.Nr. 112105050)

vertrieb@diakonie.de



Fair Play for Fair Life 2004

Die Aktionszeitung zu „Fair Play for Fair Life“ enthält Reportagen über Sport-Projekte in Sudan, Afghanistan oder Costa Rica. Sie informiert über das internationale Sportgeschehen, über die Idee des Olympischen Friedens und über die Arbeitsbedingungen

in der Sportartikelindustrie. Herausgegeben von:

- Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes der EKD für Deutschland für die Aktion „Brot für die Welt“;
- Nationales Olympisches Komitee für Deutschland;
- Deutsche UNESCO-Kommission.

16 S., DIN A3 (Zeitungsformat)

Kostenloser Bezug:

Diakonisches Werk der EKD / „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 101142 70010 Stuttgart
Tel.: 0711 902165-0
Fax: 0711 7977502
Email: vertrieb@diakonie.de

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Jugend- und Erwachsenenbildung, vor allem aber Lehrerinnen und Lehrern wird angeboten, sich gemeinsam mit ihren Lerngruppen und Klassen mit den zentralen Themen und Einschätzungendes „Friedensgutachtens 2004“ zu beschäftigen.

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. (Hrsg.): Friedensgutachten 2004 – didaktisch. Unterrichtshilfen und Materialien.

Bearbeitet von: Günther Gugel und Uli Jäger in Zusammenarbeit mit den Herausgebern des Friedensgutachtens 2004. Tübingen 2004, 24 S.

DIN A4, vierfarbig, 5,- Euro
ISBN 3-932444-14-0

Bildnachweis:

- S. 1: Heiner Wessel; S. 5, dpa;
- S. 6: Stiftung Weltethos;
- S. 7, 9: Chris Lang; S. 8, PhotoDisc;
- S. 10: „Brot für die Welt“;
- S. 11: „Brot für die Welt“;
- S. 12: Marc French/WCC

Spendenkonto von „Brot für die Welt“

Konto-Nr.: 500 500
Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel,
BLZ: 210 602 37

Impressum:

GLOBAL LERNEN
Service für Lehrerinnen und Lehrer
10. Jahrgang, Nr. 1, 2004

Herausgeber: Schulprojektstelle Globales Lernen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Pädagogik und „Brot für die Welt“
© Schulprojektstelle Globales Lernen
Erscheint 3-mal jährlich

Redaktion: Günther Gugel / Uli Jäger
Gestaltung: Studio für Mediendesign Christoph Lang
Druck: Deile Tübingen
ISSN 0948-7425



GLOBAL LERNEN

Ich möchte die Zeitschrift GLOBAL LERNEN regelmäßig und kostenlos beziehen.

Name

Anschrift

Beruf

Unterschrift

Bestellungen bitte direkt an: „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711 902165-0, Fax: 0711 7977502, e-mail: vertrieb@diakonie.de

Die bislang erschienenen Ausgaben von GLOBAL LERNEN

- | | | | |
|------|---------------------------|--------|-------------------------------|
| 1/95 | Frauen gestalten die Welt | 1/00 | Globales Lernen und Expo 2000 |
| 2/95 | Ächtung von Landminen | 2/00 | Ernährungssicherung |
| 3/95 | Katastrophenhilfe | 3/00 | Kampagne gegen Kleinwaffen |
| 1/96 | Menschenrechte | 1/01 | Arbeit und Ausbildung |
| 2/96 | Umwelt und Entwicklung | 2/01 | Internationaler Terrorismus |
| 3/96 | Globales Lernen | 3/01 | Fußball-WM in Asien |
| 1/97 | Globalisierung | 1/02 | Erdöl |
| 2/97 | Kinder im Krieg | 2/02 | Wasser |
| 3/97 | Schulpartnerschaften | 3/02 | Grundbedürfnisse |
| 1/98 | Sport und Eine Welt | 1/03 | Neue Welt(un)ordnung |
| 2/98 | Kinderarbeit | 2,3/03 | Gerechtigkeit |
| 3/98 | ÖRK: Gewalt überwinden | | |
| 1/99 | Lokale Agenda an Schulen | | |
| 2/99 | Erlassjahr 2000 | | |
| 3/99 | Konfliktbearbeitung | | |

Alle Ausgaben von GLOBAL LERNEN sind im Internet als pdf-Datei abrufbar:
www.brot-fuer-die-welt.de
www.global-lernen.de